

Hohes Amt für Gräfin Lambsdorff?

Oskar Lafontaine, Ministerpräsident des Saarlandes, hat eine wunderliche Personalentscheidung getroffen: Der Sozialdemokrat hat den auslaufenden Vertrag für Hans Gliem, den Präsidenten der Saar-Landeszentralbank, um zwei Jahre verlängert. Lafontaine hätte gleich drei gute Gründe gehabt, Gliem nicht länger an der LZB-Spitze zu belassen: Der Saarländer ist im Zentralbankrat der Bundesbank, dem jeder LZB-Chef angehört, so gut wie nie durch einen Wortbeitrag aufgefallen; er gehört der CDU an; und schließlich befindet sich Gliem im pensionsreifen Alter: Er ist 65 Jahre alt. Daß Gliem nun noch zwei Jahre bleiben darf, verdankt er einem taktischen Kalkül Lafontaines. Der Saar-Strategie fürchtet, daß er bei der Landtagswahl im Frühjahr 1990 die absolute Mehrheit verlieren könnte. Als Partner wäre dann die FDP genehm. Und beim üblichen Personal-Schacher könnte Lafontaine den LZB-Posten gut gebrauchen. Ein Name für die Gliem-Nachfolge wird bereits gehandelt: Alexandra Gräfin Lambsdorff, derzeit im Bankgewerbe in Luxemburg tätig und Ehefrau des FDP-Vorsitzenden Otto Graf Lambsdorff, könnte dann Zentralbank-Karriere machen.



Alexandra Gräfin Lambsdorff, Ehemann

Lufthansa flaggt aus

Lufthansa-Chef Heinz Ruhnau will mit einem Trick die Personalkosten seines Hochlohn-Unternehmens senken. Fünf neue Jets des Typs Boeing 757, die für die Charter-Tochter Condor bestellt worden sind, sollen firmenrechtlich der Lufthansa-Tochter Südflug überschrieben werden. Die Südflug war vor 20 Jahren nach Stilllegung ihres Flugbetriebs von der Lufthansa erworben worden. Sie hat den Vorteil, daß sie sich nicht an die Tarifverträge halten muß, die bei Lufthansa und Condor gelten. Mit ähnlichen Methoden hatte

Ruhnau dieses Jahr bereits im Frachtbereich die Kosten gedrückt. Die Jets der Lufthansa-Tochter German Cargo wurden an die Cargolux in Luxemburg übertragen. Diese Firma vermietet die Maschinen – samt Crews – an German Cargo. Die Löhne der Cargolux-Angestellten liegen unter denen der Lufthansa-Fliegern.

Post bremst Autotelephone

Das Telefon im Auto soll in Deutschland weiterhin ein teures Statussymbol bleiben. In aller Stille hat die Bundespost eine für April kommenden Jahres geplante Senkung der



Autotelephon-Benutzer

Grundgebühren für Autotelephone von 120 auf etwa 80 Mark auf unbestimmte Zeit verschoben. Damit, so nehmen Experten an, soll der Zustrom weiterer Kunden gebremst werden. Mit der Einführung des sogenannten C-Netzes im Jahr 1985 hatte die Post die Nachfrage so sehr angeheizt, daß nun offenbar eine Überlastung droht. Zur Zeit sind in der Bundesrepublik rund 110 000 Autotelephone registriert; allein 1988 waren 45 000 Teilnehmer hinzugekommen.

Jedes Jahr ein neues Auto

Jahr für Jahr wollen Japans Pkw-Hersteller Ende der neunziger Jahre ein neues Automodell vorstellen. Die Japaner möchten zunächst die Zeit von der Planung bis zur Produktionsreife eines neuen Modells von jetzt vier auf zwei Jahre verkürzen. Von 1997 an soll der Modellzyklus dann sogar nur noch ein Jahr betragen. Deutsche Massenhersteller wie VW oder Ford brauchen derzeit noch sechs bis acht Jahre für die Entwicklung eines neuen Modells. Daimler-Benz läßt sich sogar noch mehr Zeit. Inzwischen arbeiten jedoch auch alle deutschen Hersteller mit Hochdruck daran, ihre Entwicklungszeiten zu verkürzen. Die Deutschen fürchten, sonst nicht rasch genug auf neue Trends im Pkw-Bau reagieren zu können.

Nukem-Manager wieder dabei

Der ehemalige Nukem-Geschäftsführer Peter Jelinek-Fink, der in die Atom Müll-Affäre der Nukem-Tochter Transnuklear verwickelt war, ist wieder ein präsentables Mitglied der Nuklear-Gemeinde. Jelinek-Fink, dem wegen der Müll-Mauscheleien Anfang 1988 die



Jelinek-Fink

vom Atomgesetz geforderte Zuverlässigkeit abgesprochen worden war, leitet das Verbindungsbüro der Nuklear-Gesellschaft Urenco in Washington. Urenco ist ein Bund von drei Unternehmen in Großbritannien, den Niederlanden und der Bundesrepublik, die Uran zur Herstellung von Brennelementen für Atomkraftwerke anreichern. Deutsches Urenco-Glied ist die Jülicher Uranit GmbH. An dieser Firma ist Jelinek-Finks ehemaliger Arbeitgeber Nukem mit 37,5 Prozent als bestimmender Partner beteiligt.